

Heines Denkmal

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Philippine von Struve.

weilte. Gerne erinnerte sie sich des Erfinders des ersten Fahrades, Dr. Dräsin, und ebenso anregend wie erheiternd wußte sie von den ersten Eisenbahnen und ihren Fahrten auf diesen, wie von ihren mehrmaligen Italienreisen zu erzählen. Seltener sprach sie von ihrem Bruder, dem großen Revolutionär, dessen Anschauungen sie nicht teilte, dem sie aber doch allezeit die opferwillige Schwester blieb. Mit tiefer Ergriffenheit erinnerte sie sich noch des Besuches bei dem in Bruchsal gefangen

den Vortrage der liebenswürdigen Gräfin stundenlang lauschten.

Als Tochter des russischen Geschäftsträgers und nachmaligen Gesandten, in Karlsruhe geboren, kannte sie eine große Anzahl der damaligen Notabilitäten und führenden Persönlichkeiten und wußte sie anschaulich zu schildern. Sie erinnerte sich auch noch des Kaisers Alexander I., der nach der Schlacht von Leipzig als Gast im väterlichen Hause zu Karlsruhe

gehaltenen Bruder, der ihr in schweren Ketten gegenübertrat. Mit größerer Liebe schilderte sie gerne eine fröhlichere Episode aus der Jugend des Bruders, wo dieser auf dem Hofe des Karlsruher Hauses mit dem nachmaligen Herzog Karl von Braunschweig eine große Prügelei provozierte, diesen jämmerlich durchbläute und in die Flucht schlug. Philippine teilte mit dem Bruder das starke Unabhängigkeitsgefühl. Aus Liebe zu ihrer persönlichen Freiheit lehnte sie ein Angebot, Hofdame der Großherzogin von Baden zu werden, ab, obgleich sie völlig allein stand und ökonomisch sehr bescheiden gestellt war.

Nach dem frühen Tode ihres Vaters übersiedelte sie zu dessen Bruder, der ebenfalls Gesandter war und lange Zeit in Hamburg weilte. Nach seinem Ableben wanderte sie ruhelos umher und lebte bald in Deutschland bei Freunden, bald bei ihrer Schwester in Neapel, die an einen Werner Patrizier in neapolitanischen Diensten verheiratet war. Alle ihre Angehörigen und Freunde hat sie überlebt, sodas sie in den letzten dreißig Jahren vollständig allein stand. Dem Zweige ihres Geschlechtes in Rußland — der liberale Führer Struve ist ihr Neffe — war sie vollständig entfremdet. Als hochbetagte Frau, zu einer Zeit, da die meisten sich schon nach Ruhe sehnten, ist sie noch zu einer eifrigen religiösen Vorkämpferin geworden. Unter dem Einfluß des Tübinger Stiftbibliothekars, Dr. J. Tafel, sagte sie sich von der evangelischen Kirche los und wurde eine Anhängerin der „Neuen Kirche“; sie veranstaltete erst mit Dr. Tafel und nach dessen Tode mit Mittnacht die Uebersetzung und Herausgabe der Werke Emanuel Swedenborgs, auf denen die neue Lehre basiert. Nachdem auch ihre Schwester und der Bruder gestorben waren, zog sie zu Beginn der Siebzigerjahre nach Zürich, wo sie das nahe der Universität gelegene Haus zum Frieden bewohnte. Dort schuf sie sich einen neuen Kreis von Gesinnungsgenossen und Freunden, und an ihren Donnerstagsabenden herrschte stets eine anregende, interessante Unterhaltung. Sie verleugnete die ursprüngliche Weltweite bis in die letzten Monate ihres Lebens nicht und hatte sich auch eine wunderbare Frische bewahrt, die ihr eine noch längere Lebensdauer zu verhelfen schien. Ihre Prophezeiung an ihrem letzten Geburtstag, sie werde noch ihre hundert Jahre voll machen, ist unerfüllt geblieben. Mit Eintritt des Winters begannen ihre Lebensorgane zu erschaffen, und langsam, ohne jeden Schmerz, ging sie der allmählichen Auflösung entgegen.

Anton Krenn, Zürich.

Heines Denkmal.

Zum 17. Februar.

I.

Der Steine viele ragen auf und prahlen,
Verdienste künden, die den Geist verhöhnern —
Seht die Versammlung, Freunde, und Vandalen
Wünscht ihr herbei, die Städte zu verschönern!

Dem Musensohne weigern sie die Zierde,
Der sich vermaß, an Kirch' und Thron zu rütteln;
Doch, wer entsprossen fürstlicher Begierde
Und wer da zählte zu des Königs Bütteln,

Wer im Genuß der Fronen einst erstarrte
Und Kriegen rief, die Bürgerblut bezahlte —
Erhaben prangt sein Abbild auf dem Markte,
Den Lorbeer tragend und antike Falte.

So ragen sie, wie Helden anzuschauen,
Zum Götzendienste herrschender Barbaren;
Die Pöbelschau Lust mag sich dran erbauen
Und Soldateska blase die Fanfaren!

II.

Verstummt der Liebling aller Frohgemuten,
Dein Lied ist wie des Sommerwindes Fächeln,
Wie einer Rose herbstliches Verbluten,
Wie einer Frau unbewußtes Lächeln —

Dem Blau des Meers, wenn weiße Segel streichen,
Der Welle Kosen an des Schiffes Kiele,
Dem Flug der Möve ist es zu vergleichen
Und eines Kindes selbstverlorenem Spiele!

Die Patrioten, Schranzen, Tugendwächter
Sind gegen dich noch immer im Komplotte —
Sieh, wie sie toben gegen dein Gelächter,
Wie sie sich winden unter deinem Spotte!

Sie alle kennen deines Stachels Spitze,
Und hinter klug geschlossenen Visieren
Sie schnauben Haß und Wut zu deinem Witze
Und müssen doch in diesem Spiel verlieren.

III.

Dein sterblich Teil, Poete, ist zerfallen,
Des Sängers Ruhm steht heut' in heller Blüte,
Ein Auferstandener deinen Jüngern allen,
Der liebste Hort dem sehnenenden Gemüte!

Umsonst der Throne drohende Erlasse!
Dir ist ein Denkmal wunderbar erstanden:
Nicht kalter Marmor prangt es auf der Gasse,
Das Herz der Jugend ist's in allen Landen!

Die Mädchen träumen, und die Knaben lauschen,
Wenn Sommerabends deine Lieder sprießen,
Wenn deine immergrünen Märchen rauschen
Und innig mit der Sternennacht zerfließen . . .

Dein Lied und deinen Namen wird man nennen,
Wann deiner Feinde Lichtlein längst verglommen —
Der Rhein und du, wie wäret ihr zu trennen?
Und ohne dich wird nie ein Frühling kommen!

Paul Jlg, Zürich.